

Sommerwanderung des Frankenbundes in die „Fränkische Schweiz“

Von Hans Reiser, Bamberg

Der Frankenbund hat in den Jahren 1923/27 die Haßberge und den Steigerwald durchquert, hewer aber unter der Führung seines 1. Vorsitzenden die wegen ihrer Naturschönheiten bekannte und gerühmte „Fränkische Schweiz“ besucht. 23 Teilnehmer aus Würzburg, Bamberg, Ansbach, Schwabach und einer sogar aus Berlin trafen sich am 23. August 1928 früh 7 Uhr am Bahnhof Bamberg zur Fahrt nach S ch e f l i z , jenem so anmutig im Eltertal gelegenen, alt-schwäbigen Städtchen, das schon sehr frühzeitig eine Kirche besaß. Drei herrliche Grabdenkmäler, darunter eines aus der hochgotischen Zeit, zeichnen die heutige S ch e f l i z e r Stadtpfarrkirche, die östlichste Kiliankirche Frankens, wahrscheinlich eine Slavenkirche, aus. Am Turm ist in Stein das Brustbild des hl. Kilian eingehauen.

Eng verbunden mit der Geschichte von S ch e f l i z sind die nahe S i e c h b u r g und der S ü g e l . Sie zu besuchen war in den Reiseplan des Frankenbundes aufgenommen worden und so kam es, daß trotz sehr ungünstiger Witterung auf feuchtem Fußpfade, dem sogenannten „Kreuzschlepperweg“, der S ch l e s s e r g erstiegen wurde. Starke Nebel beeinträchtigten die Fernsicht, ja die Burgruine selbst war in ihrer unmittelbaren Nähe kaum erkennbar; nur ein Teil ihrer zahlreichen Fensterhöhlen und der untere Teil des alten „Bergfrüts“, des großen, festen, vieredigen Turmes, zeigten sich in verschwommenen Umrissen. Wie weißer Rauch zogen die Nebelschwaden um den Turm herum. Aber gerade dieses Bild war von seltener Feinheit.

Nach einstündigem Aufenthalt im Ritteraal, dem heutigen Wirtschaftszimmer der Burg, sah man, wie sich der Nebel auf der Höhe verzog und nur noch im Tale dahinwallete. Nun war der Zeitpunkt gekommen, die Wanderung zur herrlich gelegenen S ü g e l k a p e l l e fortzusetzen. Wie die Burg Siech so war auch der S ü g e l einst eine Felsenburg in der Kette der Befestigungen bis zum Staffelsberg, dem „Fränkischen Nigl“. Sicherlich geht das Alter der Burgen Siech und S ü g e l auf 3000 Jahre zurück; sie waren wie der Staffelsberg von großer strategischer Bedeutung und in fränkischer Zeit Grenzschlößer gegen die von Osten drohenden Slaven. Nachdem die Slavengefahr nicht mehr brennend war, gingen sie in den Besitz der Meranier über, dessen letzter 1248 auf der Burg Nießen bei Weismain verstarb; auch Grafen von Siech und von Truhendingen teilten sich im Laufe der Jahrhunderte in ihren Besitz, bis schließlich infolge Verarmung der Grafen von Truhendingen Siech und S ü g e l käuflich an das Hochstift Bamberg übergingen. Bischof Lambert von Drumn, der Erbauer des Hospitals in S ch e f l i z , (er weihte auch die Kirche zu U. L. Frau in Bamberg ein) kaufte S ü g e l nebst anderen Liegenschaften den Truhendingern um 44 000 Gulden ab. Im Besitze der Bamberger Bischöfe wurde die Siechburg ausgebaut. 1525 schlug ihre Schicksalsstunde; sie wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Von dieser Zeit an hat sich die Burg nie mehr recht erholt. Die Burg S ü g e l hingegen tritt als solche nach dem Erwerb durch Bischof Lambert nicht mehr in die Erscheinung, wohl aber als eine dem hl. Pankratius geweihte Kapelle. Im 18. Jahrhundert bildete sich eine Schützengelbruderschaft, die alle Jahre am Schützengelfest dorthin wallfahrtet. Es ist ein erhebendes Bild, wenn die frommen Väter einziehen oder nach dem

feierlichen Amt auf mächtiger Freitreppe das Wallfahrtskirchlein verlassen und sich auf die Plattform des Berges begeben. Es ist ein trauriges Kirchlein, von dem der Dichter singt: „Droben stehet die Kapelle, schauet still ins Tal hinab“. — Im Innern ist es ein wahres Schmuckstücklein. Ein Hochaltarblatt von Jucker, Bamberg, 1620 gemalt, zeigt scharfe Realistik. Die Statuen der 14 hl. Nothhelfer aus Malabaster stammen von Kern aus Forchtenberg. Ein bekleidetes Christusbild (byzantinischer Art) „Die göttliche Hilfe“ darstellend, ist dem Bilde in der St. Gangolfkirche zu Bamberg ähnlich. Die Kanzel aus dem 18. Jahrhundert war in keiner anderen Kirche als im Dom zu Bamberg gefunden. Auch bischöfliche Wappen sind in diesem Kirchlein untergebracht. Die Säckelkapelle ruht auf Schwammkalk. Dieser bildet hier die höchste Schicht des weißen Jura. Zum Bau der Burg Biech wurde zum Teil weißer Kalkstein (Plattenkalk), zur Säckelkapelle in der Hauptsache gelber Sandstein verwendet. Dieser dem braunen Jura entnommene Sandstein ist ziemlich stark eisenhaltig und dient als Baustein für Kirchen weit und breit (s. auch Nierzeuhilgen).

Auf der Wanderung über Ludwag, Pordorf, Leibaris, Höhenpöhl, Dronn, Redendorf, Neumühle, Heiligenstadt (Haldenst) wurde der geologische Aufbau der Juraschichten näher kennen gelernt. Bei Höhenpöhl stand man am Beginn eines Trodentales. Jergendwo, unterirdisch, entspringt in diesem Trodentale die Leinleiter, um dann bei der Heroldsmühle plötzlich hervorzubrechen und gleich eine Mühle zu treiben. In der Nähe derselben der Heroldstein, der einst eine Burg trug, von der kein Mensch etwas weiß. Dr. Peter Schneider nimmt an, daß sie im Besitze der Schlüsselberger gewesen ist. Herrlich ist von Neumühle aus der Aufstieg zum Gräßl. von Stauffenbergischen Schloß Greifenstein. Von hier aus trennte uns noch ein Kilometer von dem schön gelegenen Marktflecken Heiligenstadt. Der Weg dorthin ist wunderhübsch. Heiligenstadt, bis 1691 im Besitze der Familie von Streitberg, ging später an die Familie Schenk von Stauffenberg über. Grabsteine der Streitberger, eine schöne Kanzel, der Taufstein, die bemalte Decke und Emporen schmückten die dortige Kirche.

Als Endpunkt der Wanderung am 23. August war der 1323 von Kaiser Ludwig dem Bayern zur Stadt erhobene freundliche Ort Ebermannstadt anzuersuchen. Der Weg dorthin wurde mit der Eisenbahn zurückgelegt. Die Bahn durchfährt hier einen reizenden Landschaft, der weit ist von den Wanderern mehr als bisher gewürdigt zu werden. Der 1. Tag der an Betrachtungen überaus reichen Wanderung von Scheßlitz nach Heiligenstadt (Ebermannstadt) befriedigte vollkommen, zum Schluß auch hinsichtlich des Wetters. Abends 8 Uhr trafen sich die Teilnehmer im Verein mit Heimathlern aus Ebermannstadt im Gasthaus „Zum Stern“, wo Bürgermeister Kold und Gerichtsinспекtor L. Schmitt die Gäste herzlich begrüßten. Der Bundesvorsitzende dankte hierfür verbindlichst und entwickelte alsdann das Programm des Frankenbundes, dessen Hauptziel sei, Wiederaufbauarbeit am Vaterlande zu leisten. Der Obmann der Bamberger Ortsgruppe unterstrich die fernigen Ausführungen und forderte die Anwesenden auf in der Frankenbundearbeit nie müde zu werden. Dr. Peter Schneider trug einige köstliche Proben fränkischer Mundartdichtungen vor, die alle Zuhörer in heiterste Stimmung brachten. Dann kam Frä. Ketterer, eine gottbegnadete Sängerin aus Nürnberg an die Reihe; sie sang sich durch ihre prächtigen Lieder in die Herzen der Zuhörer und brachte so den „Fränkischen Abend“ zu einem überaus würdigen Abschluß. In letzter Stunde kam noch die Gründung einer Ortsgruppe Ebermannstadt des Frankenbundes zustande, dem als 1. Obmann Gerichtsinспекtor

L. Schmitt, ein begeisterter Freund seiner fränkischen Heimat vorsteht. Der Ortsgemeinde traten als erste Mitglieder bei: Bez. Amts-Obersekretär Kascher, Gerichts-Obersekretär Kamberger, Gerichts-Assistent Feuerlein, Vollstreckungs-Obersekretär Spitz und Verleger Stingl des „Wiesentboten“ in Obermannstadt.

Hatte schon der 1. Tag der Wanderung reiche Kenntnisse und Schönheiten erschlossen, so war das am folgenden durch herrliches Wetter ausgezeichneten Tage erst recht der Fall. In das Herz der Fränkischen Schweiz hinein führte die Tal-fahrt. Streitberg, unmittelbar über dem Ort die Streitburg, dann die Ruine Meisend, wofolbst der letzte Schlüsselberger Konrad 1347 bei einer Belagerung durch einen Steinwurf getödet wurde, Muggendorf und der Bahnhof Bismarckstein nebst Sachsenmühle und Stempfermühle mit ihren herrlichen Quellen tauchten auf.

Sind auch manche Neuerungen von Streitberg bis Dehringeremühle wahrzunehmen gewesen, so haben sie doch nur in geringem Maße der landschaftlichen Schönheit Abbruch zu tun vermocht. Noch fließt die Wiesent mutwillig dahin, noch leuchten die grünen Wiesen und der Hänge Gewand, noch rauscht wie einst der Wald. Als die Franken in das damals bedrohte Grenzland drangen, bauten sie Burgen auf Felsen stolz und kühn; aber diese sind fast „alle zerfallen, der Efeu schlingt sich um den Stein und in den offenen Fensterbänken spielt Waldesgrün mit Sonnenschein.“ Das ist im herrlichen Tal der Wiesent. Aber nicht nur hier, auch im Ailsbach- und im Püttlachtale prangen auf steilen Felsenhöhen als Vermächtnisse der Vergangenheit die zum Teil noch erhaltenen Burgen Rabenstein, Lühersfeld und Pottenstein. Rabenstein, ein seit 1744 im Besitze der Grafen von Schönborn befindliches Bergschloß in wildromantischer Lage auf einem vorspringenden Felsen erbaut, kann von Oberailsfeld aus, einem hübschen Dörfchen, in einer guten halben Stunde auf einem fast baumlosen Höhenwege erreicht werden. Dieses Schloß war früher im Besitze der Reichsfürstberrn von Waischenfeld, Schlüsselberg, der Burggrafen von Nürnberg, der Familien von Aufsess, von Wirsberg, von Stiebar und von Rabenstein. 1489 wurde es zerstört, dann von Kurfürst von Wirsberg wieder aufgebaut, 1635 von den Waischenfeldern niedergebrannt, 1829 restauriert. Durch einen kleinen Park gelangt man zum Schloß und durch den Hauseingang in kleine Gärten mit blühenden Asters und Dahlien. Im Schloße selbst erregte eine Sammlung von Versteinerungen und Höhlenknochen Interesse. Unweit von Rabenstein die 300 Meter lange und 85 Meter breite *Sophienhöhle*, nach dem Namen der Schwägerin des damaligen Schloßbesizers von Schönborn benannt. Diese Höhle, aus drei Abteilungen bestehend, wurde durch den Gräflichen Kunstgärtner Koch 1832 entdeckt und ist eine der größten Tropfsteinhöhlen Deutschlands. Die dort gezeigten Stalagmiten und Stalaktiten sind von märchenhafter Pracht. Herrlich sind der steinerne Wasserfall, der große Adler, die Ampel, die Gardinen, die bei leichtem Anschlag gedämpften Glockenton von sich geben, und der Millionär, der zu seiner Entstehung wohl eine Million Jahre gebraucht haben mag, das Marienbild und andere mehr.

Auf dem Rückweg nach Oberailsfeld wurde von der idyllisch gelegenen Neumühle aus die Talstraße benutzt, deren romantische Felsenumrahmung ungemein fesselte. Und nun ging's nach einstündiger Rast über die Höhe hinüber ins Püttlachtal nach Lühersfeld, das zum Teil im Talbecken, zum Teil auf grotesken Dolomitssäulen steht. Der Ort ist 1269 durch Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, an Bamberg gekommen. Die zwei ehemaligen Burgen Lühersfeld wurden

vom Stifte an Ministerialen verliehen, von denen die von Egloffstein, Bareiß, von
 Welfkeel, von Rabenstein, von Wachsenstein, von Streiberg, Erureich, von
 Königfeld, Hirschaid, Graf von Trodau genannt werden, in deren Familien die
 Schlösser blieben, bis sie Marquard Wilhelm und Johann Gottfried von Graf
 1713 an Otto Philipp von Gunttenberg verkauften. 1907 ist von noch vorhandenen
 Burgmaurerresten ein bedeutendes Stück abgestürzt. Je näher man Potten-
 stein kam, desto enger wurde das reizende Püttalachtal und ruchtiger schauten die
 grauen Felsen aus den bewaldeten Talhängen hervor. Nach mehreren Weg-
 biegungen zeigte sich ein Talbassin von ungeahnter Schönheit. Darinnen liegt in-
 mitten hochromantischer Dolomitselsenwelt das freundliche Städtchen Potten-
 stein, die vielleicht schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Befestigung aufzuweisen
 hatte. Nach 918 wurde sie auf Befehl des Königs Konrad I. als eine Grenzfestung
 gegen die Wenden ausgebaut. Die heute in Privatbesitz befindliche Burg Potten-
 stein, noch ziemlich gut erhalten, wurde vor 1104 von dem Grafen Bocho dem
 Starken neu gebaut und kam durch seine Enkelin Adelheid, Gemahlin des Grafen
 Konrad von Dachau, 1140 an das Hochstift Bamberg. Die Pfarrei wurde von
 Bischof Otto, dem Apostel der Pommern, 1121 gestiftet. Der Ort hatte 1430
 durch die Hussiten, im Bauernkrieg 1525, im markgräflichen Kriege 1552, 1633
 durch die Schweden, die die Burg zerstörten, vieles zu erdulden. Pottenstein,
 früher Sitz eines bambergischen Oberamtes, wurde 1804 zum Landgerichtssitz be-
 stimmt. Der Historienmaler Sebastian Jörsch (gest. 1803), dann der Geschichts-
 schreiber W. Eruffus (geb. 1526) sind in Pottenstein geboren. Ueber alle diese
 Begebenheiten hielt am Abend der Ankunft im Gasthof Wagner (früher Distler)
 der Bundesvorsitzende in Gegenwart der Vertreter der Bürgerchaft von Potten-
 stein und der Teilnehmer an der Wanderschaft einen längeren Vortrag, indem
 er u. a. auch des H. Otto und der H. Elisabeth, der Landgräfin von Thüringen,
 gedachte, die einst auf der Burg Pottenstein gewohnt. Dann kam Dr. Schneider
 noch in vornehmer Weise auf die geschichtliche Tragödie des fränkischen Adels zu
 sprechen und forderte zum Schluß seiner prächtigen Ausführungen die Neugeburt
 des deutschen Volkstums, dem wir nach Ansicht des Redners angehören müssen, um
 wieder vorwärts zu kommen. Heute heiße es, sich unerschrocken zu zeigen, jedem
 Schicksal standzuhalten, auch dann, wenn das Himmelsgewölbe einstürze. Im Ver-
 laufe des Abends dankte Apotheker N u s s b a u m dem Bundesvorsitzenden in
 trefflichen Worten für seine äußerst lehrreiche Führung und für seine prächtigen
 Darbietungen in Ebermannstadt und Pottenstein und rühmte dann noch in humor-
 voller Rede besonders der Damen große Ausdauer bei der Wanderung. Zum
 Schluß ergriff noch Professor Wartenberg, Berlin, das Wort, um der Franken
 Niederfinn und Eigenart zu würdigen. Wohlvermerkt wurden an diesem Abend
 auch die prächtigen Darbietungen des Junglehrers Scherzer, Bamberg, am Klavier.

Ein weiterer schöner Tag war den Frankenbündlern dann noch am Samstag
 25. August beschieden. Nach Besichtigung des Pottensteiner Heimatmuseums mit
 seinen großartigen naturwissenschaftlichen, vorgeschichtlichen und volkstümlichen
 Gegenständen unter der ausgezeichneten Führung des Präbiterikers Dr. N ä b e
 jun. in Pottenstein wurde in der Frühe ein Abstecher ins schöne Weisberghotel
 unternommen und die von Dr. Brand, München, erschlossene Teufelshöhle
 besucht. Vornehmlich der Niesenkaal mit seinen Stalagmiten und Stalaktiten ist
 von einer Pracht, die die großartige Seppenhöhle kaum zu überbieten vermag.
 Neben den mannigfaltigsten Tropfsteingebilden sind ganz besonderer Beachtung

wert die in den Seitenhöhlen aufgehäuften zahlreichen Knochen und Schädel von Höhlenbären aus der Eiszeit. Aus einem derartigen Knochenhaufen wurde von Dr. Schlosser, München, das Skelett eines Höhlenbären rekonstruirt, das dräuend in einer Felsennische steht. Ist schon der Eingang zur (elektrisch beleuchteten) Teufelhöhle von riesigem Umfang (man spricht hier vom größten Höhleneingang Deutschlands), so muß man sich über das wildromantische Felsenlabyrinth beim Höhlenausgang erst recht wandern. Dermooste und mit Sträuchern bewachsene Felsblöcke liegen hier quer übereinander, unten den Durchgang offen lassend. Von hier aus gelangt man wieder vor den eigentlichen Höhleneingang. Dann gingen die Höhlenbesucher auf die Straße hinunter, der hübschen Sommerfrische Schüttersmühle zu, um dort kurze Rast zu machen. Auf dem Rückwege von dort nach Pottenstein hatte man noch Gelegenheit, das moderne Pottensteiner Schwimmbad mit 200 Kabinen und großem Schwimmbeten zu besichtigen.

In Pottenstein selbst war keine Zeit mehr übrig, um dort noch länger zu verweilen. Vom Kalvarienberg bot sich nochmals ein herrlicher Blick auf dieses liebe Städtchen und dann wurde der Weg eingeschlagen, der durch den Siegmundbrunnen rechts an Sachsendorf vorbei zu dem berühmten Wallfahrtsort **Schweinstein** führt. Auf dieser Wegstrecke gab Dr. Schneider noch interessante Aufschlüsse über das eingesunkene Gebiet zwischen der Höhenwirsberger Platte und dem Westrand des Jura; die merkwürdige Erscheinung der Dolinen wurde gewürdigt. Lange war von Schweinstein nichts zu sehen. Endlich nach 1½ stündiger Wanderung tauchte die alte ehrwürdige Burg Soywinstein auf steiler Felsenhöhle auf und ihr zu Füßen der hübsche Marktflecken gleichen Namens, eine weit und breit bekannte Sommerfrische. Sowohl die Burg als auch der Marktflecken Schweinstein können auf eine fast 1000jährige Vergangenheit zurückblicken. Hier waren einst drei Schlösser, auf denen (angeblich) die Grafen Böwein vom Schlosse Falkenburg bei Aachen saßen. Durch Kaiser Friedrich kamen sie, vom Lehensverband befreit, 1160 an das Stift Bamberg. In der Folge, 1243, kam Schweinstein von Bamberg kaufweise um 1100 Mark an die Ehre Eberhards von Schlüsselberg. Als aber der letzte Schlüsselberger Konrad bei der Belagerung von Meibitz fiel, zog Bamberg das Schloß wieder an sich und besetzte es mit seinen Ministerialen, von denen die von Streitberg, Luffes, Stübich, Rabenstein, Hirschaid, Stiebar, Plantensfels, Königsfeld, Wachsenstein genannt werden. Das Schloß wurde 1525 von den Bauern zerstört, aber bald wieder aufgebaut. Im markgräflichen Kriege fiel es in die Hände des Markgrafen Albrecht, wurde aber von Bamberg als Ruine wieder gewonnen. 1767 wurde es wieder aufgebaut und zum Amtssitz eingerichtet.

Als Wallfahrtsort genießt Schweinstein einen großen Ruf. Die Kirche dort ließ Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn nach den Plänen des durch seine großartigen Bauten bekannten Artillerieobersten Valthasar Neumann 1730—1739 erbauen. Auf das über dem Hauptportal prangende Friedrich Karl von Schönborn'sche Wappen, auf die großartigen Stukkaturen der Bamberger Meister Vogel und Dower und das aus Lindenholz geschnitzte Gnadenbild im Innern der Paroiskirche, die gegenwärtig erneuert wird, machte Dr. P. Schneider besonders aufmerksam. Schon 1071 stand auf dem nämlichen Platz, auf welchem die heutige, zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit geweihte Wallfahrtskirche steht, eine von dem Grafen Soywin V. erbaute Kapelle. Schweinstein wird jährlich von über 100 000 Wallfahrern besucht. Es würde zu weit führen, wollte man

die Sehenswürdigkeiten von Hohenstein hier einzeln anführen. Nur noch über den Besuch der *Wagnerhöhe* ist etwas zu sagen. Wer von dieser Höhe aus nicht die herrliche Fernsicht und den wunderbaren Blick in die Täler genossen hat, war nicht in Hohenstein, aber auch nicht in der fränkischen Schweiz. Wir sahen tief unten die Wiesen und Hänge sich im kristallklaren Wasser der Wiesent spiegeln und glückliche Menschen, die Hände ineinandergeschlungen, im Kahne dahingleiten, aber auch am Ufer das schöne und mächtige Schloß Hohenstein erglänzen, das als ruhmvoller Zeuge alter fränkischer Kulturarbeit gleichsam wie ein Wächter die umliegenden Lande überschaut. Doch nicht genug. Zur Wallfahrtskirche wendete sich unser Blick, deren Glockenschall uns andächtig stimmte. Wallfahrer waren mit fliegenden Standarten eingetroffen. Ihre Lobgesänge drangen auch zu uns herüber. Ja von dieser Stätte und von diesen reizenden Tälern geht heilende Kraft aus, in dieser Gegend findet der Freund der Natur die erquickendste Erholung.

Doch auch von der Wagnerhöhe mußte geschieden sein. Man ging's hinunter durch prächtigen Buchenwald zur überaus idyllisch gelegenen *Stempfermühle*, deren Quellen das Wasser für Hohenstein liefern. Von der altangesehenen Familie Popp in der Stempfermühle sind nur noch wenige Abkömmlinge vorhanden. Die Wurzeln auch von Familien der Mitglieder des Frankenbundes reichen herein in das Land der fränkischen Schweiz und, was festgesetzt werden konnte, auch hinein in die Stempfermühle, die den eigentlichen Abschluß der schönen dreitägigen Wanderung des Frankenbundes in die fränkische Alb bildete.

Auf der Heimfahrt ab Haltestelle Hohenstein (Sachsenmühle) mit Richtung Preßfeld-Jorchheim konnte man sich noch einmal in das Erziige der Schöpfung versenken. Die Berge schlangen sich wie im Kreise um die sagenumwobene *Ehrenburg*, jenen mächtigen, die ganze Gegend um Jorchheim beherrschenden Gebirgskopf, der wie der Staffenberg in vorgeschichtlicher Zeit eine bedeutende Rolle gespielt und den auch Albrecht Dürer vor 400 Jahren in einem seiner Bilder festgehalten hat. Hinter dem nächstlichen Hain aber sahen wir die Sonne sinken, und in den fränkischen Dörfern hörten wir die Glocken läuten zur Andacht und zur süßen Ruh. Zufrieden konnten wir in Jorchheim und in Bamberg uns von den Schwabacher, Ansbacher und Würzburger Teilnehmern der frohen Wanderschaft trennen, wohl auch in dem Bewußtsein fränkische Siedlungen, fränkisches Land und Volk näher kennen gelernt zu haben, zugleich aber auch in der Hoffnung, daß die alten Quellen der Kraft unseres Volkes und die alten Tugenden desselben wieder lebendig werden zum Heil unseres lieben, schwergeprüften Vaterlandes, das bereinst wieder blühen möge im Glanze seines Glückes.

In der Wanderung nahmen teil: Prof. Dr. P. Schneider, Hans und Lorenz Schneider, Walter Drob, Obergewerungsrat Bad, Prof. Weisholz, Apotheker Maßbaum, Zellf. Dertel, dessen Gattin, Gymnasialr. W. Dertel, Frau Kunzel, Fel. Lisch, Fel. Ernst Bauer, Fel. Uelsh, die aus Würzburg, Lehrer Hammer und Frau aus Ansbach, Fel. Hammer aus Schwabach, Hermann H. Keller, Expeditor P. Haast (76 J. a.), Zellf. Dertel, Zell. Pauls Harter, Fel. Bundo Escherger, die aus Bamberg, Prof. Wartenberg aus Berlin. In Pottenstein kamen noch zwei Bamberger dazu: Dr. Schneidmann und Jungblutcher Schreyer.

Berichte und Mitteilungen

Dr. Erich Pöppel †

Am 25. Juli ist in München der bekannte Germanist und Literaturhistoriker Dr. Erich Pöppel, Oberbibliotheksrat a. D. und

orient. Mitglied der Bayer. Akademie d. Wissenschaften nach langem schweren Leiden gestorben. — Er war zwar kein schätzbare Schriftst., aber der Sohn eines solchen und im